

Qualifizierung, Dequalifizierung und berufliche Weiterbildung in Österreich 2001 und 2005

August Gächter, Zentrum für Soziale Innovation

Bettina Stadler, Statistik Austria

2007-03-03

Schlagzeilen

Bei Bund, Ländern, Gemeinden, Sozialpartnern ist niemand zuständig, die Bildung neu ankommender Migrantinnen und Migranten (einschließlich Asyl) zu erfassen und für die örtliche Wirtschaft nutzbar zu machen. Wir wissen nicht, welche Qualifikationen tagtäglich zu ziehen.

Mehr als die Hälfte der Einwanderinnen und Einwanderer in erwerbsfähigem Alter hatte 2001 einen Abschluss über der Pflichtschule, fast ein Viertel sogar Abschlüsse von der Matura aufwärts. Der Anteil der höheren Abschlüsse hat sich seitdem noch erhöht. Für die in erwerbsfähigem Alter befindlichen Einwanderinnen und Einwanderer seit 1956, die den höchsten Abschluss im Ausland gemacht hatten, galt zur Mitte 2005, dass rund 29% Matura oder höher hatten, rund 32% einen Abschluss unter der Matura aber über der Pflichtschule (in österreichischem Sinn), und rund 39% nur höchstens Pflichtschule. Unter jenen, die seit 1985 zugezogen waren, waren die Anteile der drei Bildungsebenen je ein Drittel, unter dem Zuzug seit 1998 sogar 39% mindestens Matura, 28% Lehre oder Fachschule, 33% höchstens Pflichtschule. Diese Bildung wird schlecht genutzt.

39% der berufstätigen Einwanderinnen und Einwanderer mit einem Abschluss über der Pflichtschule übten 2001 Berufe aus, für die sie nicht so viel Bildung benötigen, wie sie bereits hatten. Sie waren dequalifiziert worden. Das ist quantitativ ein viel größeres Problem als die Beschäftigungslosigkeit, besonders bei den Männern.

Die Häufigkeit von Dequalifizierung hängt mit der Häufigkeit zusammen, mit der Hochschulbildung unter den Einwanderinnen und Einwanderern aus einem Herkunftsland vorkommt. Das Bildungsniveau, das Geschlecht und das Alter spielen keine ähnlich wichtige Rolle. Das deutet auf eine wichtige Rolle von Vorurteilen hin.

Ein Teil der Dequalifizierung geschieht bereits im Herkunftsland, wird in Österreich aber nicht rückgängig gemacht. Für die Kriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien lässt sich das Ausmaß auf der Basis einer Studie von 2003 ungefähr beziffern, nämlich rund 40% der Dequalifizierung.

Das österreichische Kursangebot ist nicht in der Lage, die Dequalifizierung rückgängig zu machen. Je häufiger in einer Herkunftsgruppe Dequalifizierung ist, desto seltener ist die Teilnahme an berufsorientierten Kursen. Zudem sind die Bestimmungen zur Nostrifizierung von nach ausländischem Recht erworbenen Abschlüssen äußerst restriktiv.

Einrichtungen, die in der Lage wären, das Vorhandensein beruflichen Könnens und Wissens objektiv und unparteiisch zu überprüfen und zu zertifizieren, fehlen in Österreich völlig. Dies käme nicht nur Berufstätigen zu gute, die Abschlüsse im Ausland erworben haben, sondern auch all jenen, die in einem anderem Beruf als dem erlernten arbeiten.

Täglich qualifizierte Einwanderung, die ignoriert wird

Bildungsbestand im Jahr 2001

Österreich, wie der Rest der EU, hat jeden Tag qualifizierte und hochqualifizierte Einwanderung am Asylweg und im Familiennachzug, sie wird nur nicht wahrgenommen. Es ist niemand zuständig, diese Bildung, Ausbildung und Erfahrung zu erfassen und für die örtliche Wirtschaft nutzbar zu machen. Im Gegenteil, die öffentliche Diskussion und die gesetzgeberische Aktivität drehen sich vor allem um die Frage, wie sich dieser Zuzug beschränken und rückgängig machen lasse.

Zur Volkszählung 2001 gab es in Österreich rund 405.000 Menschen in erwerbsfähigem Alter, die entweder nicht in Österreich geboren waren oder nicht die österreichische Staatsangehörigkeit besaßen, die aber einen Bildungsabschluss über der Pflichtschule hatten. Davon stammten rund 204.000 aus der EU (ohne Baltikum, Malta und Zypern) und aus Rumänien, rund 135.000 aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei und rund 66.000 aus anderen Ländern. Rund 228.000 hatten einen Abschluss unter der Matura und rund 177.000 einen von der Matura aufwärts. Somit hatten 29% der 785.000 Personen in erwerbsfähigem Alter mit Geburtsort oder Staatsangehörigkeit nicht Österreich einen Abschluss über der Pflichtschule aber unterhalb der Matura und 23% einen von der Matura aufwärts. Zusammen sind das mehr als die Hälfte. Das Klischee vom unqualifizierten „Ausländer“ ist offensichtlich falsch.

Anzahl der Bildungsabschlüsse der Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter nach
Geschlecht und Herkunft, Volkszählung 2001

Höchster bis- heriger Bil- dungs- abschluss	Gesamt	Geburtsort & Staatsangehö- rigkeit 2001 ist Österreich	Geburtsort oder Staatsangehörigkeit 2001		
			ehemaliges Jugoslawien und Türkei	EU20 und Rumänien	Sonstige
Pflicht	1.528.257	1.147.850	248.774	71.465	60.168
Unter Matura	2.548.816	2.320.960	104.136	102.897	20.823
Ab Matura	1.126.826	949.280	30.711	101.348	45.487
Gesamt	5.203.899	4.418.090	383.621	275.710	126.478
Frauen					
Pflicht	852.089	657.912	127.507	38.238	28.432
Unter Matura	1.076.424	982.737	36.552	47.701	9.434
Ab Matura	551.608	461.129	14.183	54.404	21.892
Gesamt	2.480.121	2.101.778	178.242	140.343	59.758
Männer					
Pflicht	676.168	489.938	121.267	33.227	31.736
Unter Matura	1.472.392	1.338.223	67.584	55.196	11.389
Ab Matura	575.218	488.151	16.528	46.944	23.595
Gesamt	2.723.778	2.316.312	205.379	135.367	66.720
Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Statistik Austria.					

Die in Österreich geborene Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter mit österreichischer Staatsangehörigkeit hatte 2001 zu mehr als der Hälfte – 52,5% – einen Abschluss über der Pflichtschule, aber unter der Matura oder war gerade dabei, einen solchen zu erwerben. Das galt besonders bei den Männern. Mit großem Abstand hatten die Einwanderinnen und Einwanderer mit Geburtsort oder Staatsangehörigkeit der EU-15, der fünf benachbarten neuen Mitglieder und Rumäniens mit 37% die zweithöchste Rate an derartigen Abschlüssen. Jene aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei in erwerbsfähigem Alter hatten nur zu 27% einen Abschluss über der Pflicht und unter der Matura, bei allen anderen Ländern zusammen waren es sogar nur 17%.

Von den in Österreich geborenen österreichischen Staatsangehörigen hatten nur 22% einen Abschluss ab der Matura aufwärts. Bei Geburtsort oder Staatsangehörigkeit ehemaliges Jugoslawien und Türkei waren es gar nur 8%, was im übrigen nicht für die Herkunftsländer typisch ist, sondern für die Nachfrage der österreichischen Wirtschaft. Bei Geburtsort oder Staatsangehörigkeit aller anderen Länder einschließlich EU waren es dagegen rund 38% der Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter, die einen Abschluss von der Matura aufwärts hatten, also viel mehr als bei den Österreichern.

Während also die in Österreich geborenen österreichischen Staatsangehörigen vor allem mittlere Ausbildungen anbieten, liegt die Stärke der Einwanderinnen und Einwanderer gerade nicht dort, sondern einerseits bei Abschlüssen ab der Matura aufwärts und andererseits bei Abschlüssen höchstens der Pflichtschule. Die Bildungsabschlüsse der Einwanderinnen und Einwanderer ergänzen das inländische Angebot an Qualifikationen mehr als sie es konkurrieren, was schon länger bekannt ist. Dieses zusätzliche Angebot, erstens, auf den Arbeitsmarkt zu lassen, und, zweitens, adäquat zu nutzen, sollte daher bessere wirtschaftliche Ergebnisse nach sich ziehen als Ausschließung und Dequalifizierung es tun.

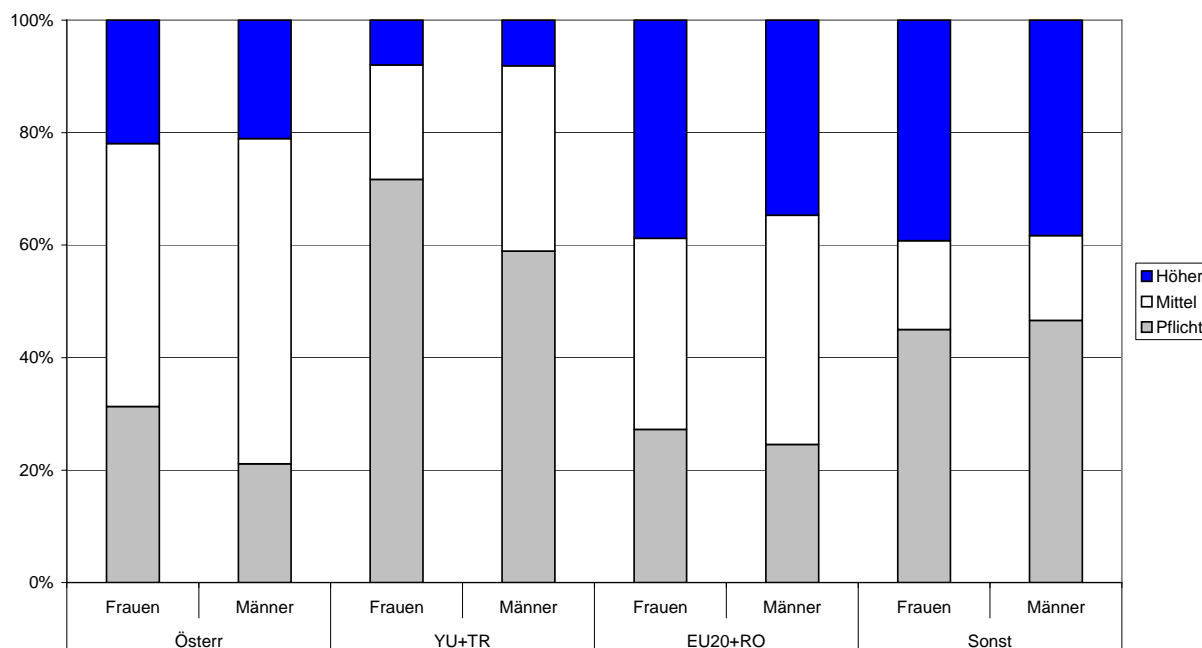
Verteilung der Bildungsabschlüsse der Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Geburtsort, Volkszählung 2001, Prozent

	Staatsangehörigkeit Österreich		Staatsangehörigkeit nicht Österr.	
	Geburtsort Österreich	Geburtsort nicht Österr.	Geburtsort Österreich	Geburtsort nicht Österr.
Pflichtschule	26,0	35,1	52,4	55,0
unter Matura	52,5	34,2	36,3	25,9
ab Matura	21,5	30,6	11,3	19,1
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
Frauen				
Pflichtschule	31,3	39,5	56,9	58,0
unter Matura	46,8	30,6	31,5	20,9
ab Matura	21,9	29,9	11,6	21,0
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
Männer				
Pflichtschule	21,2	30,3	48,9	52,4
unter Matura	57,8	38,3	40,1	30,1
ab Matura	21,1	31,5	11,0	17,5
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Statistik Austria.

Nur höchstens Pflichtschule abgeschlossen zu haben, erweist sich in der erwerbsaltrigen Wohnbevölkerung als wahrscheinlicher, wenn jemand nicht die österreichische Staatsangehörigkeit hat. Es erweist sich außerdem als wahrscheinlicher, wenn der Geburtsort nicht in Österreich ist. Dennoch haben auch im Extremfall der im Ausland geborenen Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit nur 58% nicht mehr als Pflichtschule abgeschlossen. Die übrigen 42% verteilen sich in diesem Fall halb und halb auf Abschlüsse unter der Matura und Abschlüsse von der Matura aufwärts. Von den im Ausland geborenen Frauen in erwerbsfähigem Alter, die 2001 die österreichische Staatsangehörigkeit hatten, hatten nur 40% höchstens Pflichtschule, die anderen 60% aber je zur Hälfte mittlere und höhere Abschlüsse. Generell ist

Die Bildungsverteilung der Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter 2001 nach Geschlecht und Herkunft



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Volkszählung 2001.

Verteilung der Bildungsabschlüsse der Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter nach Geschlecht und Herkunft, Volkszählung 2001, Prozent

Höchster bisheriger Bildungsabschluss	Gesamt	Geburtsort & Staatsangehörigkeit 2001 ist Österreich	Geburtsort oder Staatsangehörigkeit 2001		
			ehemaliges Jugoslawien und Türkei	EU20 und Rumänien	Sonstige
Pflicht	29,4	26,0	64,8	25,9	47,6
Unter Matura	49,0	52,5	27,1	37,3	16,5
Ab Matura	21,7	21,5	8,0	36,8	36,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Frauen					
Pflicht	34,4	31,3	71,5	27,2	47,6
Unter Matura	43,4	46,8	20,5	34,0	15,8
Ab Matura	22,2	21,9	8,0	38,8	36,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Männer					
Pflicht	24,8	21,2	59,0	24,5	47,6
Unter Matura	54,1	57,8	32,9	40,8	17,1
Ab Matura	21,1	21,1	8,0	34,7	35,4
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Statistik Austria.

es diese Gruppe, auch bei den Männern, die am ehesten höhere Bildung hat, eher auch als die in Österreich geborenen österreichischen Staatsangehörigen.

Die im Jahr 2005 erhobenen Bildungsabschlüsse bestätigen die Daten der Volkszählung. 25% der in Österreich geborenen Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter hat Abschlüsse von der Matura aufwärts, 53% unter der Matura aber über der Pflichtschule, 21% nur höchstens Pflichtschule. Bei Geburt sowohl in den älteren EU-Mitgliedsländern wie in jenen von 2004 sind zwischen 45% und 50% der Abschlüsse Matura oder höher, dafür nur rund 40% im mittleren Bereich und nur 14% Pflichtschule. Die Wohnbevölkerung sowohl aus den alten wie aus den neuen EU-Mitgliedsländern hat also deutlich die bessere Bildung als die in Österreich geborene. Die im ehemaligen Jugoslawien geborene Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter hat ebenfalls zu rund 40% einen Abschluss über der Pflichtschule aber unter der Matura, weist aber nur 14% höhere Abschlüsse auf. Fast die Hälfte, nämlich 47%, haben nur höchstens Pflichtschule abgeschlossen. Bei Geburt in der Türkei haben nur 8% einen höheren Abschluss, 19% einen mittleren und 72% nur höchstens Pflichtschule. Ein eigenes Verteilungsmuster findet sich bei der übrigen im Ausland geborenen Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter. Ähnlich wie bei Geburt in der EU haben 46% einen Abschluss von der Matura aufwärts, aber nur 25% haben einen mittleren, dafür aber 29% nur höchstens Pflichtschule.

Verteilung der Bildungsabschlüsse der Wohnbevölkerung zwischen 15 und unter 65 Jahren nach Geburtsland, Jahresdurchschnitt 2005, Prozent, gerundet

	Gesamt	Österreich	EU-15 ohne Ö	EU 10 Neue	Ex-Jugo- slawien	Türkei	Sonstige
Pflichtschule	24	21	14	14	47	72	29
Lehre	36	38	29	28	32	14	15
Fachschule	14	15	10	12	7	5	10
Matura	16	15	20	30	10	8	24
Hochschule	11	10	28	16	4	2	22
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2005. Rundungsfehler treten auf.

Zwar stimmt das Klischee vom ungebildeten Ausländer nicht, jenes aber, dass die Einwanderung aus der EU höher gebildet sei, jene aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei geringer, wird bestätigt. Das bringt akut die Gefahr mit sich, dass diesem Klischee die Fähigkeiten der höher Gebildeten aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei zum Opfer fallen und ebenso der hohe Anteil an Gebildeten unter den Sonstigen.

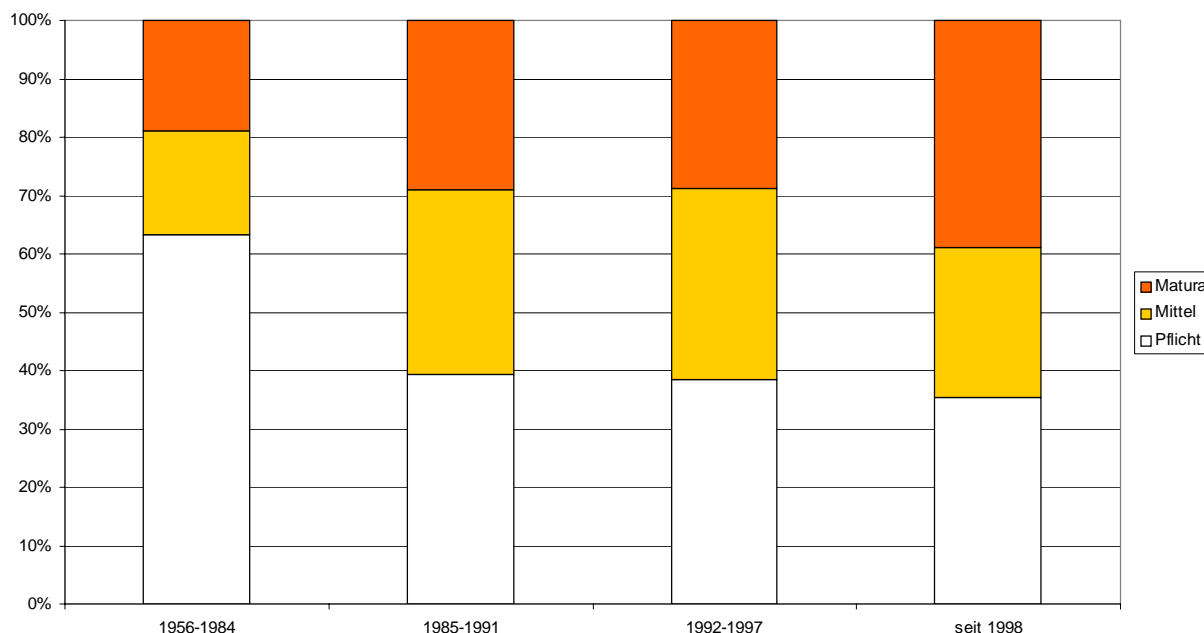
Der Mikrozensus enthält eine Frage nach der Aufenthaltsdauer. Daraus wird deutlich ersichtlich, dass der Anteil an höherer Bildung, also Matura und höher, umso größer ist je später die Einwanderung erfolgte. Einwanderinnen und Einwanderer der letzten 20 Jahre, die Mitte 2005 noch in Österreich lebten und den höchsten Abschluss im Ausland gemacht hatten, hatten zu einem Drittel nur höchstens Pflichtschule, zu eine Drittel einen Abschluss über der Pflichtschule aber unter der Matura und zu einem Drittel einen Abschluss von der Matura aufwärts.

Die Verteilung der höchsten Bildungsabschlüsse der seit 1985 eingewanderten Wohnbevölkerung mit Schulabschluss im Ausland, Prozent

	Pflicht	Mittel	Matura	Gesamt
Frauen	37	29	33	100
Männer	30	40	30	100
Gesamt	34	34	32	100

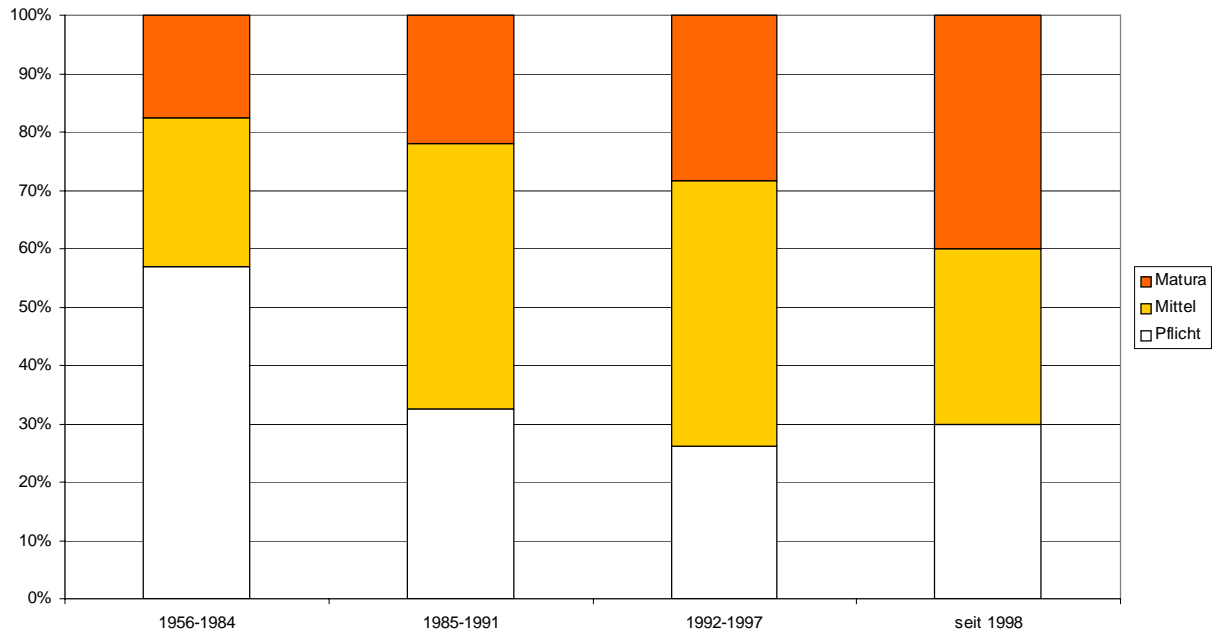
Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2005. Rundungsfehler treten auf.

Die Verteilung der im Ausland gemachten Bildungsabschlüsse bei den Mitte 2005 in Österreich lebenden Einwanderinnen in erwerbsfähigem Alter nach der Zuzugsperiode



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2005.

Die Verteilung der im Ausland gemachten Bildungsabschlüsse bei den Mitte 2005 in Österreich lebenden männlichen Einwanderern in erwerbsfähigem Alter nach der Zuzugsperiode



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2005.

Nicht ganz sicher ist dabei, dass tatsächlich die Einwanderung im Lauf der Zeit bildungsintensiver wurde. Es wäre nämlich auch denkbar, dass die Gebildeten kürzer in Österreich bleiben als die weniger Gebildeten. Nur rund ein Viertel der Einwanderinnen und Einwanderer bleibt längerfristig in Österreich. Es könnte sein, dass die Wiederauswanderung stärker aus höher Gebildeten besteht. Dann müsste in jeder Einwanderungskohorte im Lauf ihrer Aufenthaltsdauer der Anteil der Gebildeteren abnehmen. Mit der Zeit wird sich das überprüfen lassen.

Dequalifizierung

Anzahl der dequalifiziert Berufstätigen

Zur Zeit der Volkszählung 2001 gab es 134.350 Berufstätige in erwerbsfähigem Alter, die im Ausland geboren waren oder nicht die österreichische Staatsangehörigkeit hatten, deren Bildung in Österreich nicht voll genutzt wurde. Davon hatten 77.053 einen Abschluss unter der Matura und über der Pflichtschule und 57.297 hatten einen Abschluss ab der Matura. 63.755 waren aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, 70.595 aus anderen Ländern, 56.116 waren Frauen und 78.234 Männer.

Anzahl der unter ihrem Bildungsniveau Berufstätigen an den Berufstätigen in erwerbsfähigem Alter nach Geschlecht, Bildungsstufe und Herkunftsland, Volkszählung 2001

	Gesamt	Österreich	exYU+TR	EU20+RO	Sonstige
Mittel	491.804	414.751	49.082	21.390	6.581
Höher	187.808	130.511	14.673	27.768	14.856
Gesamt	679.612	545.262	63.755	49.158	21.437
Frauen					
Mittel	160.833	133.131	16.769	8.736	2.197
Höher	100.174	71.760	6.302	15.867	6.245
Gesamt	261.007	204.891	23.071	24.603	8.442
Männer					
Mittel	330.971	281.620	32.313	12.654	4.384
Höher	87.634	58.751	8.371	11.901	8.611
Gesamt	418.605	340.371	40.684	24.555	12.995

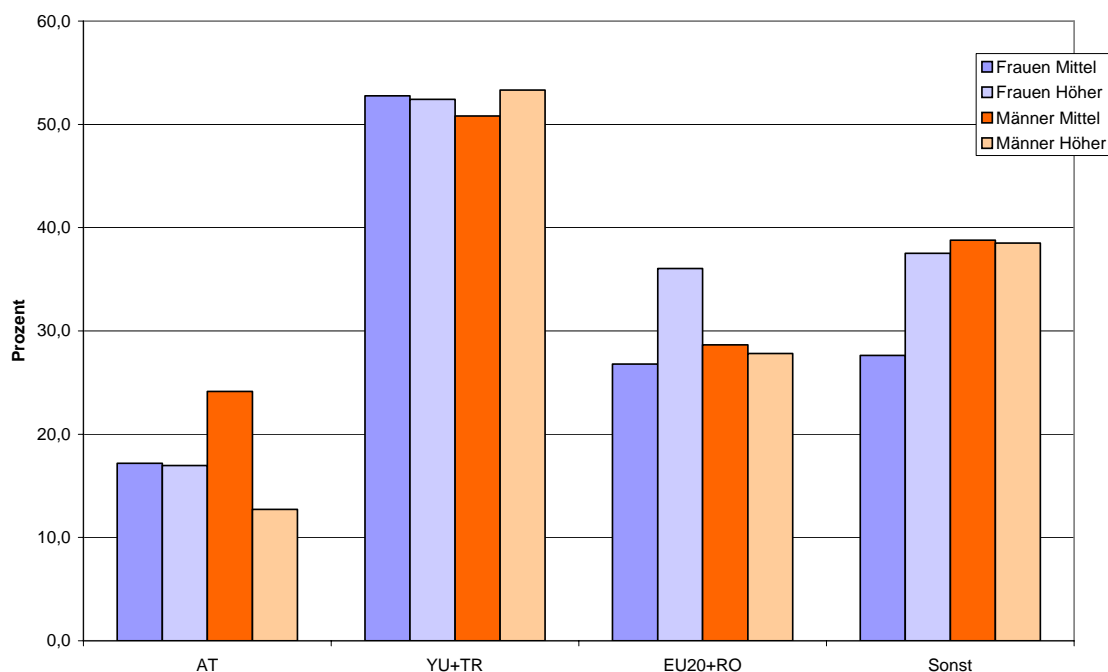
Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Statistik Austria.

Anteil der dequalifiziert Berufstätigen und dequalifiziert schulisch Aktiven

Als Anteil an allen beruflich oder schulisch Aktiven der jeweiligen Bildungsstufe und Herkunft mit einem Abschluss über der Pflichtschule ist die Dequalifizierung am größten bei Herkunft aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei. Wenn jemand aus diesen Ländern mehr Bildung als Pflichtschule hat, dann scheint das in mehr als der Hälfte der Fälle dazu zu führen, dass die Bildung nicht honoriert wird. Das gilt bei Männern und Frauen fast gleich, ebenso gilt es unabhängig vom Bildungsniveau.

Am anderen Ende der Skala liegen die Dequalifizierungsanteile der in Österreich geborenen österreichischen Staatsangehörigen. Bei ihnen sind es unter 20%, deren Bildung nicht voll genutzt wird. Auffällig ist aber, dass es bei den Männern mit Lehr- oder Fachschulabschlüssen doch rund 24% sind, während Männer mit höherer Bildung nur halb so oft dequalifiziert berufstätig sind.

Dequalifizierungsanteil 2001 nach Herkunft, Geschlecht und Bildungsabschluss



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Volkszählung 2001.

Anteil der unter ihrem Bildungsniveau Berufstätigen an den Berufstätigen in erwerbsfähigem Alter nach Geschlecht, Bildungsniveau und Herkunftsland, Volkszählung 2001, Prozent

	Gesamt	Österreich	exYU+TR	EU20+RO	Sonstige
Mittel	23,1	21,4	51,6	27,9	36,0
Höher	18,1	14,7	52,8	32,0	38,6
Mittel+Höher	21,4	19,3	51,8	30,1	37,7
Gesamt	15,6	14,7	17,0	23,9	19,4
Frauen					
Mittel	19,0	17,2	52,9	26,8	29,1
Höher	20,2	17,0	52,5	36,0	37,7
Mittel+Höher	19,4	17,1	52,8	32,1	35,0
Gesamt	13,3	12,2	21,6	21,4	21,3
Männer					
Mittel	25,8	24,1	50,9	28,7	40,8
Höher	16,2	12,7	53,0	27,8	39,2
Mittel+Höher	22,9	20,9	51,3	28,2	39,7
Gesamt	17,5	16,8	19,6	22,6	20,5

Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Statistik Austria.

Bei Herkunft aus der alten EU, den fünf benachbarten neuen Mitgliedsländern und aus Rumänien werden von den berufstätigen Männern beider Bildungsstufen weniger als 30% unter ihrem Bildungsniveau beschäftigt. Bei den Frauen gibt es dagegen einen großen Unterschied zwischen den beiden Bildungsniveaus, nämlich 27% Dequalifizierung bei mittlerer, aber 36% bei höherer Bildung.

Bei den Frauen aus sonstigen Herkunftsländern sind die Dequalifizierungsanteile beider Bildungsstufen ein wenig größer als bei Herkunft aus der EU und Rumänien. Wieder liegt der Dequalifizierungsanteil bei mittleren Abschlüssen unter 30%, bei höheren aber in der Nähe von 40%. Anders ist das bei den Männern, wo sie nicht wie bei Herkunft aus der EU bei beiden Bildungsniveaus unter 30%, sondern um die 40% betragen. Wieder gibt es bei den Männern kaum einen Unterschied zwischen den beiden Bildungsniveaus und der kleine Unterschied, den es gibt, fällt zugunsten der höher Gebildeten aus.

Der Bildungsverwertungsindex (BVI)

Wie groß das ungenutzte Potential insgesamt ist, zeigt der BVI. Er besteht zur Hälfte aus dem Anteil der beruflich oder schulisch Aktiven an der Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter und zur Hälfte aus dem Anteil der unter ihrem Bildungsniveau beruflich oder schulisch Aktiven an den beruflich oder schulisch Aktiven in erwerbsfähigem Alter. Er hat einen Wert zwischen 0 und 100 und sollte möglichst hoch sein.

Bei beiden Geschlechtern tritt der höchste BVI bei den höher Gebildeten mit Geburt und Staatsangehörigkeit Österreich auf, der niedrigste bei den höher Gebildeten aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei. Bei den Frauen aus sonstigen Herkunftsländern ist der BVI der mittel Gebildeten deutlich höher als jener der höher Gebildeten. Ansonsten liegen die BVIs der beiden Bildungsschichten entweder nahe beisammen oder jener der höher Gebildeten ist klar größer.

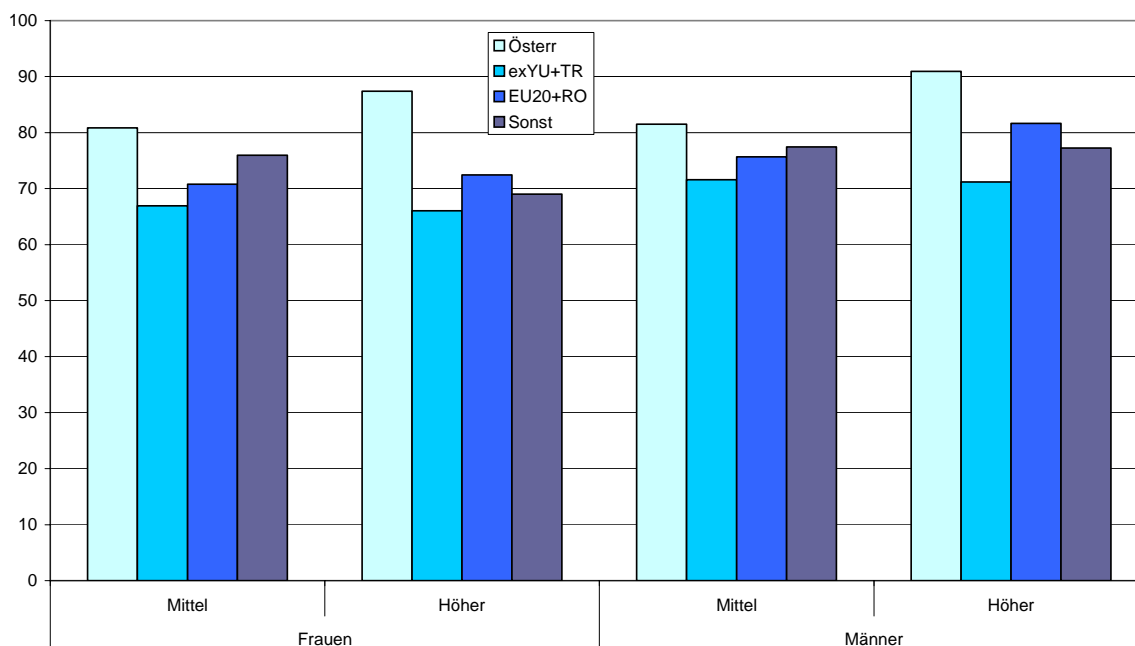
Während der BVI bei österreichischer Herkunft mit dem Bildungsniveau zunimmt, tut er das bei Herkunft aus anderen Ländern meist nicht. Teurere inländische Bildung wird demnach besser genutzt als weniger teure. Das ist in geringerem Ausmaß auch bei Herkunft aus der EU so, nicht aber bei anderer ausländischer Bildung.

Der Bildungsverwertungsindex der Berufstätigen in erwerbsfähigem Alter mit einem Abschluss über der Pflichtschule nach Geschlecht, Bildungsstufe und Herkunftsland, Volkszählung 2001

	Gesamt	Österreich	exYU+TR	EU20+RO	Sonstige
Mittel	80,3	81,1	69,9	73,4	76,0
Höher	87,0	89,2	68,9	76,8	73,1
Gesamt	82,4	83,6	69,7	75,0	74,0
Frauen					
Mittel	79,8	80,8	66,9	70,8	75,5
Höher	84,8	87,4	66,1	72,4	68,9
Gesamt	81,5	82,9	77,0	71,5	71,0
Männer					
Mittel	80,8	81,5	71,5	75,7	76,8
Höher	89,1	91,0	71,3	81,7	77,0
Gesamt	83,2	84,1	83,0	78,4	76,9

Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Statistik Austria.

Bildungsverwertungsindex der Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter nach Geschlecht, Bildungsniveau und Herkunft, Volkszählung 2001



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Volkszählung 2001.

Die beiden nachstehenden Tabellen zeigen unter anderem die Differenz des BVI auf den Maximalwert von 100. Sie entsteht bei den Frauen mit höheren Abschlüssen zu 61% bis 77% durch die Dequalifizierung, bei den Männern zu 70% bis 92%. Bei den mittleren Abschlüssen macht die Dequalifizierung bei den Frauen 45% bis 80% der Differenz auf 100 aus, bei den Männern 59% bis 89%. Es ist also vor allem die Dequalifizierung, die sich bei der Bildungsverwertung negativ zu Buche schlägt. Bei den Frauen mehr als bei den Männern wirkt sich auch berufliche und schulische Inaktivität aus. Das gilt insbesondere für die Frauen mit mittleren Abschlüssen und Herkunft aus Österreich bzw. der EU. Bei ihnen geht mehr als die Hälfte der Bildungsnichtverwertung auf Inaktivität zurück. Den Gründen müsste nachgeforscht werden.

Der Bildungsverwertungsindex der Berufstätigen in erwerbsfähigem Alter mit einem Abschluss ab Matura und seine Differenz auf 100 nach Geschlecht und Herkunftsland, Volkszählung 2001

Frauen	Österreich	exYU+TR	EU20+RO	Sonstige
Bildungsverwertungsindex	87,4	66,1	72,4	68,9
Differenz auf 100	12,6	33,9	27,6	31,1
davon Dequalifizierung	8,5	26,2	18,0	18,9
davon Aktivitätsquote	4,1	7,7	9,5	12,2
Männer				
Bildungsverwertungsindex	91,0	71,3	81,7	77,0
Differenz auf 100	9,0	28,7	18,3	23,0
davon Dequalifizierung	6,4	26,5	13,9	19,6
davon Aktivitätsquote	2,7	2,2	4,4	3,4
Anteil Dequalifizierung an der Differenz auf 100 in Prozent				
Frauen	67,3	77,4	65,4	60,7
Männer	70,3	92,4	75,8	85,1

Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Statistik Austria.

Der Bildungsverwertungsindex der Berufstätigen in erwerbsfähigem Alter mit einem Abschluss über Pflichtschule und unter Matura und seine Differenz auf 100 nach Geschlecht und Herkunftsland, Volkszählung 2001

Frauen	Österreich	exYU+TR	EU20+RO	Sonstige
Bildungsverwertungsindex	80,8	66,9	70,8	75,5
Differenz auf 100	19,2	33,1	19,2	24,6
davon Dequalifizierung	8,6	26,5	13,4	14,6
davon Aktivitätsquote	10,6	6,7	15,8	10,0
Männer				
Bildungsverwertungsindex	81,5	71,5	75,7	76,8
Differenz auf 100	18,5	28,5	24,3	23,2
davon Dequalifizierung	12,1	25,5	14,3	20,4
davon Aktivitätsquote	6,4	3,0	10,0	2,8
Anteil Dequalifizierung an der Differenz auf 100 in Prozent				
Frauen	44,8	79,9	45,9	59,3
Männer	65,3	89,3	58,9	87,9

Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Statistik Austria.

Mögliche Ursachen der Dequalifizierung

Diskriminierung im Herkunftsland

Die Dequalifizierung geschah sicher zum Teil schon vor dem Umzug nach Österreich, wir wissen aber nicht wie häufig das ist. Bei einer Untersuchung in Kapfenberg und Leoben – zusammen rund 50.000 Einwohner, davon rund drei bis vier Tausend ausländische Staatsangehörige und Eingebürgerte – im Jahr 2003 zeigte sich, dass 43% der Dequalifizierung bereits vor dem Umzug nach Österreich geschehen war. Das muss nicht für Österreich typisch sein, denn in der Obersteiermark wurde der Zuzug in hohem Maß von Kriegsflüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien bestritten. Ganz klar ist aber, dass hier ohne allzu große Mühe ein Potential zu aktualisieren wäre, das jetzt einfach ungenutzt bleibt.

Erwartungshaltungen bzw. Vorurteile

Oben wurde gezeigt, dass die berufliche Dequalifizierung ausgerechnet bei jenen Herkunftsländern besonders groß ist, bei denen der Anteil der überhaupt Dequalifizierbaren, also jener mit Abschlüssen über der Pflichtschule, besonders gering ist. Statistische Tests zeigen bei beiden Geschlechtern, dass die Dequalifizierung umso ausgeprägter ausfällt, je niedriger bei einer Bevölkerungsgruppe der Anteil mit Hochschulbildung ist (r -Quadrat 0,70 bei den Frauen, 0,71 bei den Männern). Je seltener hoch Gebildete in einer Gruppe vorkommen, desto seltener werden die Abschlüsse über der Pflichtschule in Österreich genutzt. Dazu muss gesagt

werden, dass das AMS von den Sozialpartnern nie den Auftrag hatte, die Bildung der Einwanderinnen und Einwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei überhaupt zu erheben. Von da her sind sicher auch die Arbeitgeber nie auf die Idee gekommen, hier Bildung zu vermuten.

Der Wert ausländischer Bildungsabschlüsse

Von dem Zusammenhang zwischen dem Anteil an Hochschulgebildeten und dem Dequalifizierungsanteil gibt es zwei Ausnahmen, nämlich die Herkunftsländer Österreich und in geringerem Ausmaß Türkei. Beide haben geringere Dequalifizierungsanteile als ihre niedrigen Anteile an höher Gebildeten erwarten ließen. Das deutet darauf hin, dass die Abschlüsse der Berufstätigen aus diesen beiden Ländern höher gewichtet werden als jene aus anderen Herkunftsländern. Das ist der Bonus eines inländischen Abschlusses. Diesen haben, wegen der Österreichischen Schule in Istanbul, auch viele der höher Gebildeten aus der Türkei.

- Den österreichischen Frauen bringt das ungefähr 30 Prozentpunkte Reduktion des Anteils an Dequalifizierten, den türkischen um die 25.
- Den österreichischen Männern bringt das ungefähr 25 Prozentpunkte, den türkischen 7.

Ausländische Abschlüsse werden auch in anderen Arbeitsmärkten als dem österreichischen nicht honoriert. Das gilt natürlich auch für österreichische Abschlüsse in den allermeisten Ländern der Welt. Dahinter steckt wohl immer auch nationaler Dünkel, aber auf betrieblicher Ebene vermutlich auch ein hohes Maß an Unsicherheit über den realen Bildungs- und Ausbildungsgehalt im Ausland erworbener Abschlüsse. Es wäre daher dringend nötig, Möglichkeiten zu schaffen, um bisher erworbene berufliche Kenntnisse zu validieren und zu zertifizieren. In zumindest fünf größeren Städten müsste die Möglichkeit bestehen, spezifisches berufliches Können und Wissen in einer realistischen Situation praktisch unter Beweis zu stellen und bescheinigt zu bekommen. Konkrete Defizite sollten dort nicht nur benannt, sondern auch behoben werden können. Dies würde auch nicht nur Einwanderinnen und Einwanderern zugute kommen. Es gibt ja bislang in Österreich praktisch überhaupt keine Möglichkeit, „on the job“ erworbenes Können und Wissen schriftlich bestätigt zu bekommen. Das behindert die berufliche Mobilität und führt zugleich auch zu einer gehörigen Überschätzung der schulisch erworbenen Abschlüsse.

Zweitens wäre dringend geboten, die Voraussetzungen und das Prozedere für die Anerkennung ausländischer Abschlüsse radikal zu ändern. Für eine Nostrifizierung braucht man heute einen Bedarfsnachweis, etwa in Form eines Arbeitgebers, der einen beschäftigen würde, hätte

man die Nostrifizierung bereits hinter sich. Zudem entscheidet die künftige Konkurrenz über die Nostrifizierung. Dieses System ist, gelinde gesagt, in allen Teilen absurd.

Die Institutionen des Arbeitsmarkts

Angesichts dessen, dass mehr als die Hälfte der in Österreich geborenen österreichischen Staatsangehörigen in erwerbsfähigem Alter eine Lehre oder Fachschule abgeschlossen haben, könnte man vielleicht erwarten, Dequalifizierung konzentrierte sich auf die Bildungsschicht ab der Matura, vielleicht weil die Betriebe, das AMS usw. mit so viel Bildung nichts anzufangen wissen. Zwar gibt es Anekdoten in dieser Richtung, aber in den Daten der Volkszählung lässt sich ein solcher Trend nicht mit hinreichender Gewissheit ausmachen, weder hinsichtlich Dequalifizierung noch Erwerbsbeteiligung, auch nicht in der Kombination beider.

Die Relevanz von Deutschkenntnissen

Bei Diskriminierungstests in den Niederlanden, Belgien, Spanien, Italien, Dänemark, der Schweiz, zuletzt in Schweden und in Frankreich zeigt sich stets, dass gleich gut qualifizierte Bewerber mit einem ganz geringfügigen „ausländischen“ Akzent sich mindestens dreimal öfter bewerben müssen als Bewerber mit einem „einheimischen“ Akzent, um einmal den Vorzug zu bekommen. Wohlgermerkt, beide sprechen die jeweilige Sprache gleich gut, haben den gleichen inländischen Schulabschluss usw. Man wird vermuten dürfen, dass es in Österreich nicht sehr viel anders ist.

Es gibt in jeder Sprache sehr viel, das keine inhaltliche Information transportiert, sondern ausschließlich über die „Zugehörigkeit“ informiert. Dazu gehört nicht nur der Akzent, sondern größere Teile der Grammatik wie auch der Orthografie und Teile des Wortschatzes. Alle diese Bestandteile einer Sprache dienen einem einzigen Zweck, nämlich zwischen „uns“ und „den Anderen“ unterscheiden zu können, sowohl nach der sozialen wie der geografischen Zuschreibung. Der sprachliche Ausdruck ist weder der Grund noch die Rechtfertigung für die Diskriminierung, sondern markiert bloß die Trennlinie zwischen denen, die bevorzugt, und jenen, die benachteiligt werden „müssen“. Die Ursache der Ausschließung, Geringschätzung und Benachteiligung ist eine andere.

Die falschen Qualifikationen?

Zuweilen wird ins Treffen geführt, Einwanderinnen und Einwanderer mögen zwar hohe Qualifikationen haben, aber es seien nicht die richtigen für den österreichischen Arbeitsmarkt. Dabei wird so getan, als ob der Arbeitsmarkt eine fixe Größe sei, als ob er ein Puzzle mit einem klaren Rand, einer fixen Anzahl an Teilen und einem bestimmten Platz für jeden einzel-

nen Teil sei. Das ist aber völlig falsch. Mit den zuströmenden Qualifikationen, würden sie anerkannt, könnten wesentliche Beiträge zum Export hochwertiger Dienstleistungen im Bildungs- und Beratungsbereich geleistet werden.

Wartefristen bis zur Erlaubnis, arbeiten zu dürfen

Asylwerber dürfen nach der Einreise oft jahrelang nicht legal arbeiten. Zeiten, in denen Können und Wissen nicht geübt werden, sind der Qualifikation abträglich. Es geschieht Dequalifizierung der sachlichen Art. Die Qualifikationen werden dann nicht bloß vom Einwanderungsland nicht anerkannt, sondern werden mitunter objektiv gemindert und müssen danach erst wieder erarbeitet werden, was nach der vertanen Zeit der Wartefrist einen weiteren Zeitverlust bedeutet.

Beteiligung an beruflicher Aus- und Weiterbildung während der Erwerbstätigkeit

Nach Geburtsland 2005

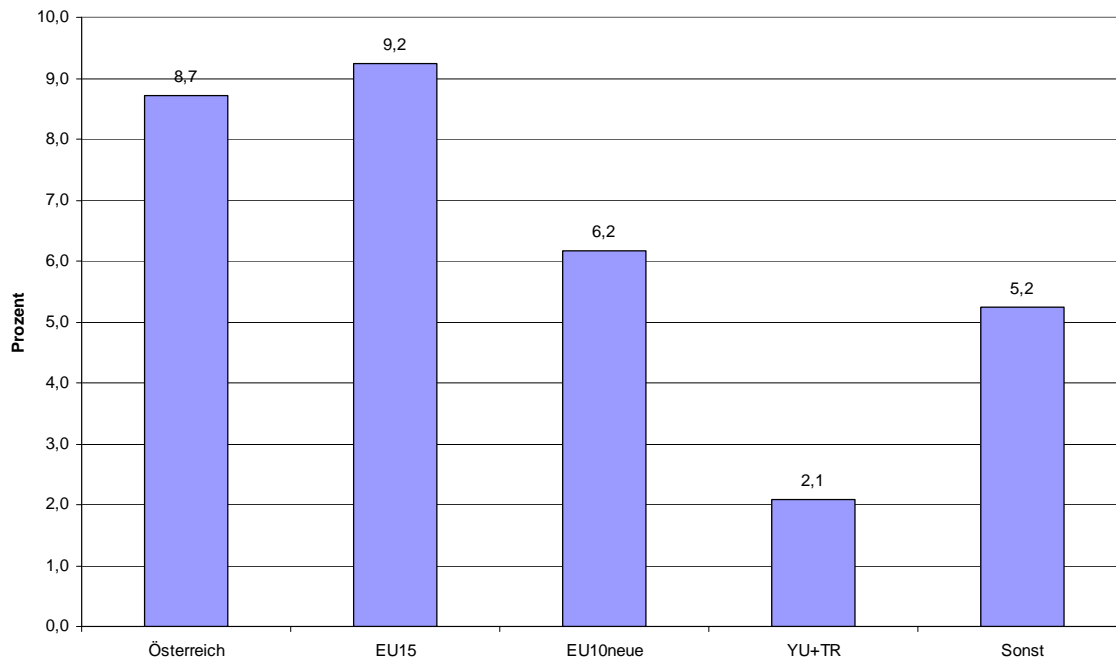
Bei den in Österreich oder in der alten EU Geborenen lag die Kursbeteiligung unter den unselbständig Beschäftigten 2005 bei rund 9%. Bei in den zehn neuen Mitgliedsländern Geborenen lag sie bei 6%, bei im ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien) oder in der Türkei Geborenen bei 2%, bei in allen anderen Staaten der Welt Geborenen bei 5%. Bei den in Österreich Geborenen war die Beteiligung demnach mehr als viermal so groß wie bei den im ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei Geborenen.

Beteiligung von Erwerbstätigen an berufsbezogenen Kursen nach Geburtsland, Jahresdurchschnitt 2005

Geburtsland	Erwerbstätige	davon mit Kurs- teilnahme	Anteil mit Kurs	Stunden pro Teil- nehmerIn	Stunden/ Erwerbs- tätige/n
Österreich	3.259.500	284.000	8,7	17,7	1,5
EU-15 ohne Österreich	96.600	8.900	9,2	16,6	1,5
EU 10 Neue	77.800	4.800	6,2	20,7	1,3
Ex-Jugoslawien & Türkei	267.800	5.600	2,1	21,4	0,4
Sonstige	122.800	6.400	5,2	26,4	1,4
Gesamt	3.824.400	309.700	8,1	17,9	1,5

Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2005.

Beteiligung von Erwerbstätigen in erwerbsfähigem Alter an berufsbezogenen Kursen nach Geburtsland, 2005



Datenquelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2005.

Die im Ausland geborenen Erwerbstätigen nehmen zwar weniger oft an Kursen teil, wenden aber pro Kurs mehr Zeit auf. Während erwerbstätige Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer mit Geburt in Österreich im Jahr 2005 durchschnittlich 17,7 Stunden Kurs pro Kurswoche absolvierten, wenn es sich um einen vorwiegend beruflichen Kurs handelte, waren es bei Erwerbstätigen mit Geburt im ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien) oder Türkei 21,4 Stunden. Bei Geburt in den zehn neuen EU-Mitgliedsländern von 2004 waren es 20,7 Stunden, bei sonstigen Geburtsländern sogar 26,4 Stunden. Nur die in der EU-15 geborenen erwerbstätigen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer lagen mit 16,6 Stunden unter den in Österreich geborenen.

Die Kursbeteiligung steht in außerordentlich engem Zusammenhang mit den Dequalifizierungsanteilen von 2001. Je höher diese sind, desto geringer ist die Kursbeteiligung ($r\text{-Quadrat}=0,97$). Die Gründe sind noch ungeklärt. Vielleicht ist das Kursangebot für Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Bildung oder Vorbildung nicht attraktiv, vielleicht sind es die Bedingungen der Kursteilnahme. Denkbar wäre vielleicht auch, dass die Dequalifizierten besonders schwer frei bekommen, weil sie besonders wertvolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind.

Es sind also keine Anzeichen erkennbar, dass die Dequalifizierung durch vermehrte Beteiligung an Kursmaßnahmen revidiert würde. Im Gegenteil: Je größer die Dequalifizierung desto geringer die Kursbeteiligung.